

Ausrufer oder schwarzes Brett?

REconomy Vierteltreffen im Escher „Quartier Uecht“

Luc Laboulle

Vergangene Woche hatte am Mittwoch im Park Laval das zweite Vierteltreffen im Rahmen der REconomy stattgefunden, nachdem das erste bereits vor einigen Wochen im Escher Kafé im „Clair-Chêne“ abgehalten worden war.

ESCH Diesmal waren die „Uecht“-Bewohner eingeladen. Rund ein Dutzend war der Einladung gefolgt. Die Hälfte von ihnen wohnte tatsächlich in der „Uecht“, die restlichen Teilnehmer waren aus anderen Escher Vierteln oder Gemeinden gekommen. Manche waren erst einige Monate zuvor nach Esch gezogen, für eine junge Familie steht der Umzug noch bevor. Allen gemeinsam war, dass sie sich für ihr Viertel und ihre Stadt engagieren

wollen. Nicht in einem parteipolitischen, sondern in einem zivilgesellschaftlichen Rahmen.

Das Treffen, das von Mitarbeitern der Weiterbildungsfirma „4motion“ animiert wurde, war eher in Form eines Workshops gestaltet. Nachdem die Teilnehmer sich in kurzen Sätzen einander vorgestellt hatten, wurden Fragen gestellt. Die Animatoren verteilten Karten, auf die die Teilnehmer ihre Antworten schreiben konnten. Die erste Frage war positiv gestellt. Woran misst du dein eigenes Wohlbefinden und das des Planeten? Die zweite Frage war eigentlich die gleiche, nur negativ formuliert. Diesmal ging es um es um das „Mal-être“.

Neben Krankheit, Stress und Angst wurde vor allem das Unbehagen der Teilnehmer in der modernen Gesellschaft deutlich: Konsum, Individualismus, Egoismus, Intoleranz, Un-

gleichheit, hohe Lebenskosten und sinnlose Arbeit und Umweltverschmutzung machten sie für das „Mal-être“ verantwortlich. Um dieses Unwohlsein zu beheben wünschten sie sich Gemeinsamkeit und Kommunikation, Ausgeglichenheit und Ruhe, Gleichheit und Würde sowie eine Beschäftigung, die Sinn erzeugt.

Den ziemlich peinlichen Werbefilm für die Transition-Bewegung, der am Ende eingespielt wurde, ignorierten die meisten Teilnehmer geflissentlich, woran sich erkennen ließ, dass sie sich schon mindestens ansatzweise mit dem Konzept auseinandergesetzt hatten und ihm etwas abgewinnen konnten.

Das wurde auch bei den Antworten auf die dritte Frage ersichtlich. Für welche Zwecke engagiere ich mich in meinem Viertel oder bin ich bereit, mich künftig zu engagieren? Der Vor-

schlag, ein „Comité du quartier“ zu gründen, das sich regelmäßig trifft, stieß auf große Zustimmung. Ein „Lieu d'effervescence“, um Projekte voranzubringen, zielte in die gleiche Richtung. Auch die Idee, eine Art schwarzes Brett an einem beliebigen Treffpunkt wie dem Park Laval anzubringen, kam gut an. So könnte jeder Bewohner des Viertels seine Anliegen mitteilen. Ein Teilnehmer äußerte gar die Idee, ein Ausrufer könnte regelmäßig gute Nachrichten verkünden.

Ob sich aus diesen Vorschlägen konkrete Projekte in die Praxis umsetzen lassen, wird sich in Zukunft zeigen. Einen positiven Effekt hat das Treffen aber jetzt schon. Die Teilnehmer haben sich kennengelernt, Gemeinsamkeiten entdeckt und grüßen sich nun, wenn sie sich begegnen. Und vielleicht wechseln sie ab und zu auch ein paar Worte, nicht nur über Transition.



Eric Lavillunière, Mitglied der Transition Minett asbl. und Verantwortlicher für die REconomy auf nationaler Ebene, erklärt dem *Tageblatt* die Idee hinter der Bewegung und die einzelnen Facetten, die sie auszeichnen

Transition

Hohe CO₂-Emissionen als Folge der Verbrennung fossiler Energien sind schuld an der globalen Klimaerwärmung und die globalen Ölreserven werden bald ausgeschöpft sein. Deshalb müssen die Menschen ihren Lebensstil, ihr Verkehrsverhalten und ihre Konsumgewohnheiten ändern und den Übergang in eine gemeinschaftsbasierte, lokalisierte und postfossile Welt schaffen.

REconomy

REconomy ist ein Konzept, das im Rahmen der Transition-Bewegung entstanden ist. Es geht davon aus, dass neue Produktionsweisen und Praktiken auch einer veränderten Wirtschaftsform bedürfen. REconomy bedeutet, die aktuelle Wirtschaft zu überdenken, um zu einem Modell zu gelangen, das auf Konzepten wie lokaler Produktion, Solidarität und Kreislaufwirtschaft basiert. Allgemein geht es darum, die Wirtschaft einem sozialen Zweck zuzuführen und den Dienst an der Gemeinschaft in den Vordergrund zu rücken. Dienstleistungen orientieren sich an den Bedürfnissen der Menschen und sind nicht auf Profitmaximierung ausgerichtet.



Stadtviertel

Unter dem Motto „Réinventons la ville“ veranstaltet die Transition-Bewegung kleine Treffen in den einzelnen Stadtvierteln, damit die Menschen sich kennenlernen und gemeinsame Projekte für ihr Viertel ausarbeiten können. Die Idee dahinter: alternative Konzepte zu finden, um die Stadtzentren wieder zu attraktiven Begegnungsorten zu machen und sie nicht den großen Handelsketten zu überlassen. Die zwei ersten Treffen fanden, mit Unterstützung der Stadt Esch, im „Clair-Chêne“ und in der „Uecht“ statt. Weitere Versammlungen in Esch, aber auch in anderen Gemeinden sollen ab September folgen. Die Ideen, die bei den einzelnen Treffen gesammelt werden, sollen später ausgewertet und gemeinsam diskutiert werden.

Betriebe

Bei Transition Minett hat sich eine Gruppe von Kleinunternehmern zusammengefunden, die Projekte ausarbeiten, um Betriebe zu gründen. Im Vordergrund steht aber nicht der Konkurrenzgedanke, sondern die Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe. Die Gruppe trägt den Namen „Entraide, écoute, engagement“ (EEE). Im Rahmen von Versammlungen bringt jeder sein Wissen und seine Erfahrung mit ein, um den anderen Mitgliedern zur Seite zu stehen.

Gesellschaftskritisch

Im Rahmen der REconomy stellt die Transition-Bewegung eine ganze Reihe von Errungenschaften infrage. So widerspricht sie der Behauptung, der freie Markt sei ein Naturgesetz. Der Markt ist ein gesellschaftliches Konstrukt der Bourgeoisie, das seinen Ursprung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat. Damit wollten sich die Besitzer der Produktionsmittel die Gewinne aus der industriellen Produktion sichern. Auf diese Weise können Begriffe wie Wachstum oder Kapitalismus hinterfragt werden. Es geht aber nicht darum, ein System ein anderes gegenüberzustellen, sondern einen Weg zu finden, bei dem das Gemeinwohl und die Solidarität im Vordergrund stehen.

Transition und Rifkin-Plan

Der Ausgangspunkt und die Vision der Transition-Bewegung unterscheiden sich kaum vom Rifkin-Plan, den die aktuelle Regierung in den kommenden Jahren umsetzen will. Allerdings geht die Transition-Bewegung einen Schritt weiter und beschäftigt sich mit Fragen, auf die der Autor und Soziologe Jeremy Rifkin keine klaren Antworten gibt. Bei ihm spielen die neuen Technologien eine zentrale Rolle. Doch was ist mit der digitalen Kluft (soziale und geografische Unterschiede beim Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien)? Wie sieht es mit der demokratischen Partizipation der lokalen Bevölkerung aus? Wo gehen die finanziellen Überschüsse hin, die im Rahmen der ökologischen und digitalen Entwicklung generiert werden? In der Transition-Bewegung geht es darum, gemeinsam Lösungen zu finden. Sie setzt auch weniger auf neue Technologien, sondern bekennt sich zur Permakultur, die die Verbindung zwischen Mensch und Natur wiederherstellen will. Der Mensch wird als Teil des Ökosystems betrachtet.

Radikal?

Die Transition-Bewegung ist radikal in dem Sinne, dass sie das wirtschaftliche Paradigma grundlegend infrage stellt und eine neue kollektive Vorstellungswelt schafft. Diese Vision ist aber nicht utopisch, sondern wird mit konkreten Projekten umgesetzt. In Esch sind solche Projekte der Gemeinschaftsgarten im „Bredewee“, die Energiekooperative TM EnerCoop und die Mesa (Haus der Transition). Das Projekt ist also zugleich radikal und nah an den Menschen. Sie will ihnen die Folgen ihres alltäglichen Handelns bewusst machen, zeigen, wie es die Situation verschlimmert, und gleichzeitig darauf hinweisen, dass wir unser Verhalten gemeinsam ändern können.